

# 100 Jahre Dada: Was Auguste wusste und musste

Mit „Auguste Bolte“ von Kurt Schwitters feierten die Sprechkünstlerin Angelika Meyer und der Percussionist Ray Kaczynski im vh-Atelier 100 Jahre Dada.

JÜRGEN KANOLD

Man muss ja, als Kritiker, ganz vorsichtig sein mit Kurt Schwitters. Denn der wusste: „Mit ganz außergewöhnlichem Schaafsinn findet der geborene Kritiker das heraus, worauf es nicht ankommt.“ Schwitters (1887-1948), der Virtuose des Dada, schuf seine eigene „Merz-Kunst“, nahm die aus den Fugen geratene Welt als Collagist entsprechend unernst, um sie neu zusammenzusetzen. Und gehörte zu den großen Doppelbegabungen, war auch Schriftsteller, satirischer Bild- und Lautgedichtepoet, ein Pionier der konkreten Lyrik.

Die „Ursonate“ und „An Anna Blume“ gehören zu Schwitters' berühmten Werken – und auch die verspielt-verrückte Novelle „Auguste Bolte“, die jetzt im voll besetzten vh-Atelier zur Aufführung kam. Und zwar sehr authentisch, vorgelesen von der Ulmer Stimm- und Sprechkünstlerin Angelika Meyer, die aus Hannover stammt, der Schwitters-Stadt.

Diese Auguste Bolte ist ein altjungferliches Mädchen und ziemlich gewitzt und beobachtet ein unerhörtes Ereignis, nämlich dass zehn Personen in dieselbe Richtung gehen und sich dann immer weiter aufteilen. Wieso, weshalb, warum? Die Antwort ist so kompliziert wie die gereimte Wirklichkeit: was also Auguste nicht alles wusste und musste. Und dann noch diese Sprachstolperfallen: „Nur gescheitelte Leute können das Leben le-

ben. Das Leben ist eine hohe Schule. Gewissermaßen Hochschule. Und auf dieser Hochschule wollte Frl. Auguste Bolte ihren Doktor machen, Doktor des Lebens gewissermaßen, Dr. Leb.“

Angelika Meyer promovierte in der vh mit Auszeichnung – im gelben Kleid mit grünem Saum, roten Schuhen und Dutt-Frisur, so schwittersschlau und mit gespitztem Mund. Eine „gescheitelte“ Lesung im Gedenken an den vor 100 Jahren in Zürich erfundenen Dadaismus und andere Ungereimtheiten. Nur war das gar keine Lesung, sondern ein experimentelles Hörkunstwerk, denn da war auch der in Berlin lebende, in Ulm hoch geschätzte Jazzer Ray Kaczynski am Schlagzeug dabei. Genauer gesagt: Er hatte ein sehr erwachsenes Kinderspielzeug aufgebaut, trommelte an seinem Percussion-Instrument „IT“ aus elektronisch verstärkten Gewindestangen, Stahlfedern, Messingspiralen, Steinen . . .

Kaczynski kommentierte im Duet den Irrsinn wirkungsvoll skurril. Wie Schwitters die Sprache hereinlegt, so schlug auch der Percussionist dem musikalischen Rhythmus oft ein Schnippchen und collagierte geradezu Dada-Töne. Kluger Spaß in der vh, stark beklatscht.

*Sprachspielereien  
und Percussion mit  
Stahlfedern*

Quelle: Südwestpresse Ulm, 29.02.2016